



vom 5.07.2002

Opernfestspiele: Rosenkranz

Himmel hoch

Den Opfern der Flugzeugkatastrophe am Bodensee war der Abend von Festspiel+ mit der Gesamtauführung der Sonaten über die Mysterien des Rosenkranzes von Heinrich Ignaz Franz Biber gewidmet. Vielleicht hat das die Sensibilität so manchen Konzertbesuchers in der Herz-Jesu-Kirche noch geschärft, aber auch ohne diesen tragischen Bezug wäre jeder, der ausgeharrt hatte und nach dreieinhalb (!) Stunden die musikalische Krönung Mariens erlebte, berührt und bereichert nach Hause gegangen.

Bibers 15 Sonaten vom 1680 sind nicht nur Musik, sondern auch Glaubensbekenntnis und spiegeln überdies ein Leiden an der Welt und an der Existenz der Menschen, das in kaum einer musikalischen Passion derart unmittelbar erlebbar ist. So schön und reich die ersten fünf Sonaten des Freudenreichen Rosenkranzes komponiert sind und ebenso gespielt wurden vom phantastisch wagemutigen Barockgeiger Gunar Letzbor und dem Ensemble Ars Antiqua Austria, so nervenzerreibend sind Blutschwitzen, Geißelung, Dornenkrönung, Kreuztragung und Kreuzigung. Hier werden nicht nur die jedesmal extremer zu stimmenden Instrumente auf den Prüfstand gesetzt, sondern auch das musikalische Ethos der Spieler von Geige, Violine, Orgel oder Arciliuto. Sie müssen sich nicht nur einem fremden Verhältnis von Notenbild und Klang stellen, sondern auch hässliche, quälend intensive, manchmal geräuschhafte, oft gar schreiende Töne wagen.

Der Hörer hat sich nicht minder offen zu verhalten gegenüber einer Musik, die ihn mit immer neuen Klängen und Verläufen konfrontiert und in seinen Hörgewohnheiten herausfordert. Kein Wunder, dass nach diesen konzentrierten, nur selten durch die Rezitation von Christine Ostermayer unterbrochenen zwei Stunden viele Plätze leer waren. Doch so erlebten manche auch nicht mehr die grandiose Auferstehung mit einer strahlenden Choralbearbeitung über „Surrexit Christus hodie“, die grell-festliche Himmelfahrt Christi oder die übermütige Tanzmusik für die Ankunft Mariens im Glorreichen Rosenkranz. Nach der von Gunar Letzbor mit nicht nachlassender Konzentration gespielten Passacaglia für Violine solo gab es denn auch für diese selten beeindruckende musikalische Wallfahrt großen und gelösten Beifall.

KLAUS KALCHSCHMID

Münchner Merkur, vom
4.07.2002

15 Geheimnisse Opernfestspiele: „Rosenkranz-Sonaten“

Ganz fein, ganz erlesen kann es auch zugehen bei Münchens Opernfestspielen. Zum Beispiel in der Herz-Jesu-Kirche. Dort forschte man nach den „Mysterien des Rosenkranzes“ und hielt das Publikum fast vier konzentrierte Stunden hindurch bis weit nach Mitternacht in Atem.

Um 1670 schrieb Heinrich Ignaz Franz Biber 15 dem Salzburger Erzbischof gewidmete „Rosenkranz Sonaten“, die an die Menschwerdung Christi und an Jesu Wirken auf Erden erinnern. Für jede Sonate muss die Geige neu gestimmt werden, damit jedes Stück ein neues Geheimnis repräsentiert. Ein aufwändiges, mitunter durchaus nervenzehrendes Unterfangen also.

Gunar Letzbor und sein Ensemble Ars Antiqua Austria widmeten sich dem Zyklus mit der Leidenschaft der für musikalische Rarissima entflammten Entdecker. Man bestaunt den zurückgenommenen Ausdruck, die Eleganz der Melodieführung, die Virilität der Tanzformen, manch katastrophisch zugespitzte Schroffheit, auch den lyrischen Ruhepol der langsamen Sätze und lässt sich einbinden in den ruhigen Rhythmus, das demütige Gleichmaß der Musik.

Vor allem der Schlussteil mit seinen feinen Seelenschwingungen, der plötzlich aufkeimenden musikalischen Individualität und seinen farbenreichen Hymnen faszinierte. Und bereitet das Terrain für die virtuose, als Einzelstück berühmte „Schutzengel-Passacaglia“, in der Letzbor nochmals alle Register seiner Geigenkunst ziehen konnte.

Über die Festival-Ergänzung „Festspiel +“, die der Bayerischen Staatsoper binnen kürzester Zeit fast mehr Renommee eingebracht hat als manch teure Hochglanz-Premiere der alten Prägung, war man an diesem Abend besonders froh.

• Jan Schleusener